

„La Rondine“

Deutsche Oper Berlin

08. März 2015 – RENATE+PETER

»La Rondine«

Von Giacomo Puccini (1858 – 1924)

Lyrische Komödie in drei Akten

Libretto von Giuseppe Adami nach der deutschen Vorlage „Die Schwalbe“ von Alfred Maria Willner und Heinz Reichert

Uraufführung am 27. März 1917 im Opernhaus von Monte Carlo

Premiere an der Deutschen Oper Berlin am 8. März 2015

Reclam Opernlexikon: La rondine (Die Schwalbe), Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini, Text von Giuseppe Adami nach einem

Operettentext von Alfred Maria Willner und Heinz Reichert,

Uraufführung: 27.3.1917 Monte Carlo mit Dalla Rizza, Schipa unter Marinuzzi;

1920 Wiener Volksoper (dt. von R. S. Hoffmann).

PERSONEN: Magda di Civry (Sopran), die Geliebte des Bankiers Rambaldo (Bariton), verliebt sich in den Studenten Ruggero (Tenor), der sie heiraten will. Als sie erkennt, dass Ruggeros Familie sie schwerlich akzeptieren dürfte, kehrt sie zu Rambaldo zurück. Auf der Ebene des Buffopaares ist die Beziehung des Dichters Prunier (Tenor) zu Magdas Zofe Lisette (Sopran) angesiedelt.

Besuchsbericht:

„Eine Operette werde ich nie schreiben ...“, sagte Giacomo Puccini, macht es dann aber doch und nannte sie „*Lyrische Komödie*“. Das Libretto folgt auch dem üblichen Schema der Operette. Magda führt den Salon ihres Gönners, des Bankiers Rambaldo. Unter den eingeladenen Gästen ist auch der Student Ruggero, der schon seit Stunden auf ein Gespräch mit Rambaldo gewartet hatte. Ebenfalls anwesend ist Magdas Zofe Lisette, die mit dem Dichter Prunier liiert ist. Lisette und Prunier wollen dem schüchternen Ruggero, der das erste Mal in Paris ist, die besten Pariser Lokale zeigen und brechen auf, um das „Bullier“ zu besuchen. Magda erinnert sich an ferne glückliche Stunden im „Bullier“ und folgt der Gesellschaft anonym in einfacher Kleidung, während Lisette in der besten Garderobe ihrer Herrin Magda gekleidet ist.

Im „Bullier“ wird Magda nach ihrem Eintreten sofort von den Anwesenden Kavalieren bedrängt und flüchtet sich an den, einsam an einem Tisch sitzenden Ruggero. Sie kommen ins Gespräch und Magda verliebt sich in den einfachen, unkomplizierten Ruggero, ohne dass er sie erkennt. Magda trennt sich daraufhin von ihrem Gönner Rambaldo und sie ziehen sich auf ihr einsames Liebesnest an der Riviera zurück.

Die Einsamkeit wird durch den Besuch von Lisette und Prunier gestört. Aus den Gesprächen mit den beiden und der ihr bewusst werdenden Vergangenheit sieht sie keine Zukunft für sich und ihren Geliebten Ruggero in einer „Ehe mit Haus und Kindern“. Sie entschließt sich zur Trennung von Ruggero und geht von ihrer Absicht nicht ab, auch wenn sie Ruggero beschwört, ihr zu folgen. Sie verlässt die Traumwelt und trennt sich von Ruggero. „Die Schwalbe“, la Rondine setzt ihren Flug fort.

Rolando Villazón ist seine Popularität und sein weltweiter Erfolg als Tenor nicht ausreichend für ein erfülltes künstlerisches Leben, auch über die Zeit als Tenors hinaus. Er schafft sich ein „Zweites künstlerisches Standbein“ in der Opernregie. „La Rondine“ als nicht sehr oft gespielte Oper von Puccini ist für ihn eine angemessene Herausforderung. Er verlegt die Handlung aus der „Belle Epoque“ in die Zeit der „Roaring Twenties“. Der Spielort ist das

Paris dieser Zeit und bietet damit alle Möglichkeiten für das Libretto einer Operette, für die Kostüme und die Gesellschaft dieser Zeit. Die Handlung ist von einer klaren Einfachheit, nicht so komplex, wie es die Opern Puccinis sonst sind. Ein Grundgedanke beherrscht den Ablauf. Magda ist zwar die Existenz in der Abhängigkeit und den Annehmlichkeiten von ihrem Gönner oft überdrüssig, aber sie ist andererseits in dieser Situation soweit verstrickt, dass sie ihr Leben für die Liebe nicht aufgeben kann oder auch nicht will. Sie löst sich aus ihrer Liebe und zieht weiter, d. h., sie geht zurück zu ihrem gewohnten Leben und verlässt dafür ihren Geliebten, sie gehört nicht in dessen Welt.

Die Musik von Puccini greift als sein Alterswerk, das er kurz vor seinem Tod vollendet hatte, auf Zitate aus seinen früheren Erfolgsoperen zurück. Man meint, bekannte Melodien aus anderen seiner Opern zu hören. Die Musik ist leicht, nicht so komplex wie in seinen Opern. Das beruht auch darauf, dass diese „Operette“ kein besonders tragisches Ende hat. Keiner stirbt, keine tiefe Verzweiflung, keine Schicksalsschläge werden thematisiert, alles läuft beschwingt und leicht ab.

Das Liebespaar wird von Aurelia Florian als Magda und Charles Castronovo als Ruggero gesungen, das Buffopaar präsentieren hier Alexandra Hutton als Lisette und Álvaro Zambrano als Prunier. Am eindrucksvollsten singt Aurelia Florian, die wegen Krankheit der Premierenbesetzung Dinara Alieva eingesprungen war, deren Part. Sie hat eine wunderbare Stimme, sehr facettenreich und ausdrucksstark. Ihr zur Seite Charles Castronovo, einer der besten lyrischen Tenöre unserer Zeit. Er singt seine Partie bravourös bis in die höchste Tonlage. Außerdem harmonieren die Protagonisten gesanglich und darstellerisch (besonders im letzten Akt) beeindruckend miteinander. Eine großartige Leistung. Auch das Buffopaar Alexandra Hutton und Álvaro Zambrano wusste durch ihre überzeugende Bühnenpräsenz und ihren anspruchsvollen Gesang zu überzeugen. Das übrige Gesangsensemble war ebenfalls hochkarätig besetzt. Rolando Villazón, betonte in seiner Inszenierung dieser spritzigen, handlungsreichen „Operette“, den doch vorhandenen nachdenklichen Ton. Giacomo Puccini hat hier wieder einmal gezeigt, was für ein begnadeter Komponist er war. Er schrieb für das Werk wunderschöne Duette, herrliche Chorszenen, ein Ohrenschauspiel aber dann leider ohne „Happyend“. Villazón hat hier eine überzeugend gelungene Regiearbeit. Alles passt zusammen. Ein der Zeit entsprechendes Bühnenbild schöne dazu passende Kostüme, tolle Lichteffekte und Darstellerinnen und Darsteller par excellence. Rolando Villazón hat mit seinem Regiedebüt an der Deutschen Oper Berlin gezeigt, dass er auf dem richtigen Weg ist, ein großer Regisseur zu werden. Diese Inszenierung von „La Rondine“ konnte man nicht besser machen. Er ist ein Ausnahmekünstler, Weltklassetenor, Buchautor und Regisseur. Dazu kommt noch, dass er auch auf Premierenfeiern, wie wir sie wieder erleben konnten, keinerlei Starallüren zeigt und seinem Publikum ganz natürlich entgegentritt. Das macht ihn so sympathisch.

Nach einigen Zwischenapplausen brandet nach dem Schluss der Vorstellung ein begeisterter Schlussbeifall auf, der nicht enden wollte, besonders für die beiden Hauptrollenpaare, für den Chor und dem Orchester der Deutschen Oper Berlin und zum Schluß für den Regisseur Rolando Villazón und sein Team. Es lohnt sich, sich diese Inszenierung anzusehen, einige Termine sind für diese Spielzeit noch eingeplant.